Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933
1873

10 (25.1.1873)

urn:nbn:de:gbv:45:1-363579

Visual Library

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend u. kosten pro Quartal 10 Grs. incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postämter.

Annoncen kosten die einspaltige Corpuszeile oder deren Raum 9 ₰, für auswärts 1 Sgr. Annoncen nehmen entgegen: Die HH. E. Schlotte in Bremen, Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Büttner und Winter in Oldenburg.

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth.

№ 10. Sonnabend, den 25. Januar 1873.

Schiffbau an der Clyde 1872.

Aus den bis jetzt vorliegenden statistischen Aufstellungen geht hervor, daß das Jahr 1872 das einträglichste war, welches bisher in dem Schiffbau an der Clyde vorgekommen, denn obwohl die Zahl der fertig gewordenen Schiffe nicht ganz diejenige der letzt vorhergegangenen Jahre erreichte, so überstieg der Gesammt-Tonnengehalt doch denjenigen von 1871 um 28,000 Tons und den von 1870 um 34,200 Tons. In der That war die Zunahme in 1872 größer als je zuvor und fällt ganz allein auf die Schraubendampfer, indem der Tonnengehalt der im verflossenen Jahre gebauten Schraubendampfer um 40,800 Tons den von 1871, um 67,000 Tons denjenigen von 1870, um 73,000 Tons den von 1869 und um 77,500 Tons den von 1868 übersteigt. Dieser außerordentlichen Zunahme gegenüber ist es merkwürdig, daß alle anderen Classen von Schiffen eine Abnahme zeigen. So ist z. B. im verflossenen Jahr von Kriegsschiffen kein einziges an der Clyde gebauet, der Bau von Räderdampfern hat bedeutend abgenommen und ergab nur 6200 Tons gegen 10,000 Tons in 1871, 10,150 Tons in 1870, 8300 Tons in 1869 und 6300 Tons in 1868. Auch der Bau von Leichtern und Baggern zeigt eine Abnahme gegen 1871, doch überstieg die Zahl noch diejenige der beiden vorhergegangenen Jahre. Im Bau von Jachten, besonders Schrauben-Jachten, war ein gutes Geschäft. In eisernen Segelschiffen zeigte sich eine kleine Zunahme (um 2200 Tons) gegen 1871, dagegen eine Abnahme von 20,000 Tons von 1870 und gegen 1869 gar von 51,000 Tons. Von Compositions- und hölzernen Schiffen blieb die Zahl gleichfalls klein.

Strömungen an den Küsten von Cuba.

London, im Januar. Das englische General-Consulat in Havanna hat unterm 16. Dec. an das hiesige Handelsamt über Strömungen in der Nähe des Golfstromes an der Küste von Cuba und durch dieselben verursachte Schiffbrüche Folgendes berichtet:

In den letzten zehn Wochen sind die Küsten von Cuba und die umliegenden Gewässer von fortgesetzten, wenn auch nicht zum Orkan anwachsenden, so doch schweren Stürmen heimgesucht worden, von denen jeder einzelne mehrere Tage anhielt. Die engl. Brig Wild Wave trieb am 18. Sept. auf das Alacranes-Riff, kam mit vieler Mühe wieder ab und hier an, war jedoch so beschädigt, daß sie, nachdem sie besichtigt, condemnirt und verkauft wurde. Die Bark F. B. Haws wurde am 7. Nov. bei unsichtigem, stürmischem Wetter auf den Bahia-Honda-Riffen, 70 Seemeilen von hier wrack und ging total verloren, während die Brig Sarah Ellen am 2. Dec. an der Nordseite von Cuba auf dem äußeren Nucritas-Riff total verunglückte. Es sind bei den Verlusten dieser englischen Schiffe glücklicher Weise keine Menschenleben zu beklagen gewesen, berichtet zu werden verdient es jedoch jedenfalls, daß in allen drei Fällen die betreffenden Capitaine auf das Bestimmteste versichert haben, daß ungewöhnliche und unvorhergesehene Strömungen in dem letzten Jahre in den Gewässern in der Nähe dieser Insel geherrscht haben.

In Bezug auf das auf dem Alacranes-Riff verunglückte Schiff Wild Wave, ist der Capitain der Meinung, daß die gewöhnlichen Strömungen in der Nähe dieser Riffe in letzter Zeit ihre Richtung ganz und gar verändert haben und hinsichtlich der beiden Unfälle auf den cubanischen Riffen versichern die Capitaine, daß ein ungewöhnlicher und bis jetzt noch nicht bemerkter Gegenstrom (von dem Golfstrom) eine der Ursachen ihres Unglücks gewesen ist und daß die Richtung der Strömung wie sie jetzt ist, von derjenigen abweicht, welche als die gewöhnliche sowohl in den englischen und amerikanischen Seekarten, als auch in den „Sailing Directions“ angegeben ist. Es wird versucht werden, über jeden einzelnen Unfall einen Bericht an das Handelsamt einzusenden, doch ist dies bei dem mitunter nur kurzen Aufenthalt der betr. Capitaine in Havanna mit Schwierigkeiten verknüpft.

Zwar ist es nichts Ungewöhnliches, daß Capitaine, wenn sie das Unglück gehabt haben, ihre Schiffe zu verlieren, stets geneigt sind, die Schuld auf die Winde, Stürme und Strömungen zu

Das Kreuz von Genf.

Erzählung von L. Hesekiel.

(Fortsetzung.)

„Ruhig sah der stolze Spanier dem Tode entgegen; da öffnet sich die Thür seines Kerkers, der Schein einer Lampe fällt auf die öden Mauern und herein tritt die Gestalt eines hohen, schönen Mannes, bei dessen Anblick Servedo einen Schrei nicht unterdrücken konnte. Die großen ausdrucksvollen Augen des Eingetretenen blickten wehmüthig auf den Spanier, dann sagte er mit einer Stimme, deren Ton schon wie Musik klang: „Michael Servedo, ahnt Ihr, wer mich sendet?“

„Beza“, rief der Spanier, „Ihr, mein Todfeind. Wer hat solche Macht über Euch, der Euch bewogen, hierher zu kommen?“

„Nur Einer“, antwortete der schöne glänzende Junker aus Nivernois, den die Liebe der edlen Claudine Defosse seinem tollen Leben entrissen und zu Gott hingeführt hatte; „nur Einer, Einer, der jetzt am Boden liegt und wie weiland Israel mit dem Herrn ringt um Eure Seele; Calvin sendet mich; widerruft, und er giebt Euch frei! Er möchte Euch retten, aber Ihr müßt ihm helfen.“

Servedo schüttelte mit dem Kopfe. „Calvin mag thun, was er verantworten kann, ich widerrufe nicht.“

Beza stampfte mit dem Fuß, seine Augen glühten; er sah prächtig schön aus, aber er rührte Michael Servedo nicht; er erschöpfte seine ganze glänzende Beredtsamkeit, vergebens — Servedo blieb unerschüttert.

„So fahret hin in Eurer Blindheit!“ schrie Beza endlich. „Wir haben Alles versucht, jetzt seid Ihr verloren!“

„Ich weiß es“, entgegnete Servedo tonlos. Beza nahm die Lampe; da ergriff der Spanier seine Hand: „Wollt Ihr einem Todten einen Dienst erzeigen?“

Beza neigte stumm das Haupt. Er haßte den Mann, der da vor ihm stand, glühender noch als Calvin; aber er war milder, menschlicher als der große Picarde, weil er die Schwäche menschlicher Natur besser kannte, denn Calvin. Das wußte aber Servedo und mit leiser, bittender Stimme sagte er: „Ihr wißt, daß ich am Tage meiner Verhaftung dies protestantische Rom verlassen wollte, aber ich wollte nicht allein gehen; es war mir, dem alternden Manne, gelungen, das Herz einer Genferin zu gewinnen, sie war bereit, mir zu folgen. Da kam meine Verhaftung dazwischen; ich werde sie nicht wiedersehen, aber Ihr,

Landesbibliothek Oldenburg

schieben, aber die Aussage dieser drei Leute hat die gegenwärtige besondere Beschaffenheit der Strömungen in der Nähe des Golfstromes genau festgestellt, so daß dieser Umstand wohl verdient, einer genaueren Beobachtung unterzogen zu werden. Einer von diesen drei Capitainen hat später noch ausgesagt, daß an dem nördlichsten Theil der Küste von Cuba zwischen dem Westende des Bahama-Canals und Cap Antonio der Gegenstrom, welcher gewöhnlich gerade von O. nach W. lief, jetzt, besonders bei anhaltendem N.-Wind, stark von NO. nach SW. dem Lande zuläuft und daß der Golfstrom selbst jetzt in der Richtung NO. und N. näher an der Küste von Florida entlang läuft als zuvor.

---

* **Elsfleth**, 24. Jan. Aus Stromneß, 21. Jan. wird gemeldet: Die Schunergalliot „Bertha, Wedel", aus Elsfleth, mit Kohlen von Newcastle nach Barcelona, sprang leck und mußte auf den Strand gesetzt werden, um das Schiff zu retten. Dasselbe liegt voll Wasser bei Hora.

(Eingesandt.) Im Anschluß an den in voriger Nummer d. Bl. auszüglich mitgetheilten Artikel der „Karlsruher Zeitung", wornach die Elsäßer an den deutschen Blättern wegen der vielen darin vorkommenden zweideutigen zum Theil obscönen Inserate großes Aergerniß nehmen und deßhalb schon anfangen, gegen die neu geknüpfte Reichsbrüderschaft mit den Deutschen bedenklich zu werden, sei hier noch Etwas aus dem Elsaß mitgetheilt: „Uns ist", schreibt der Elsäßer „Friedensbote", „der nachstehende Spruch eines unbekannten Verfassers von einem wackern deutschen Manne im Elsaß mitgetheilt worden, dessen Herz schon in den Knabenjahren dadurch für das hier vorgesteckte Ziel begeistert wurde:

„Wenn Deutschland seine Würde fühlt,
Nicht mehr mit Auslands Puppen spielt,
Die alte deutsche Sitt' und Art
In Wort und Wandel treu bewahrt,
Den Christenglauben nie verletzt
Und Wahrheit über Alles schätzt,
Nicht Irrwischlicht Aufklärung nennt,
Weil es die Leuchte Gottes kennt, —
Wenn Manneskraft wie zu Hermanns Zeit
Den Enkel stählt mit Tapferkeit:
Wenn Deutschland all dies thut und hält,
So wird's das erste Land der Welt!"

Berne, ein kleiner Flecken am Flusse Berne, ist ein Ort mit recht flottem Geschäftsleben und wenn man denselben bei Tage besucht und durch die reinlichen, recht nett angelegten Straßen geht, so glaubt man an einem Orte zu sein, wo die Bewohner desselben für den Fortschritt sind. (Wir meinen aber nicht Fortschritt à la Hirsch 2c.) Namentlich jetzt, nun der Ort einen Bahnhof bekommen hat und ein neu angelegter hübscher Fußweg (der leider durch eine mitten in demselben stehende, sehr plump gearbeitete Pumpe etwas verunziert wird) von demselben auf den Marktplatz des Fleckens führt, macht derselbe für den Besucher bei Tage einen recht netten Eindruck. — Aber — o weh! — nur nicht bei Abend kommen, dann ist es hier dunkel, dunkel! Keine brennende Laterne beleuchtet dem einsamen Wanderer den Weg, den er zu gehen hat, alles pech-raben-schwarze Nacht. Und hat man nun glücklich ein Hotel gefunden und wir sich beklagen über diese Dunkelheit, dann wird einem in höflichster Weise entgegen geworfen: „Daran sind unsere Dunkelmänner schuld!" Hu, — was ist das, — Dunkelmänner! — garstiges Wort! Dabei überkommt einem ja das Gruseln! Und frägt man dann, was es denn eigentlich mit diesen Dunkelmännern auf sich hat, so erfährt man Folgendes: „Als der Bahnhof von Berne fertig wurde, stellte ein großer Theil der Einwohner an den Orts-Ausschuß den Antrag, derselbe möge für eine verhältnißmäßige Straßenerleuchtung sorgen und ein Einwohner erbot sich sogar, für einen sehr billigen Preis das Petroleum zu liefern und die Laternen anzünden und reinigen zu lassen. Der Orts-Ausschuß lehnte diesen Antrag aber, der, wenn mir recht ist, von weit über hundert Bürgern Berne's gestellt war, mit Stimmenmehrheit ab! Diese ablehnende Männer? des Ausschusses nun werden im „Bremer Courier" Dunkelmänner genannt. Dieselben sind Geschäftsleute, die doch eigentlich mehr für den Fortschritt sein sollten! Ein ablehnendes Mitglied soll sogar gesagt haben, daß der Gemeinderath von Elsfleth die Laternen auch schon satt hätte und demnächst solche wieder abschaffen wolle. Aber, min litje Unkel, ick seg' Di, Du geist nich mit Wahrheit um, hier werden wir nächstens noch mehr Laternen errichten, das Gehirn unserer Gemeindevertreter ist so dunkel nicht, um so dumm zu sein. — Es ist wirklich zu bedauern, daß Männer, denen das Wohl und Wehe eines Ortes ans Herz gelegt ist, nicht mehr Einsicht haben und kein Geld bewilligen wollen, wo es doch wirklich Noth thut, und dazu soll eine andere Casse — Amtscasse? — 100 ℛ enthalten, die zur Verschönerung des Ortes bestimmt sind. Ja, dunkel seid Ihr und Dunkelmänner könnt Ihr genannt werden, doch ich sage Euch, werdet helle, denn daran thut Ihr wohl. 19.

Jever, 23. Januar. Am letzten Sonntage stürzte in der Annenstraße plötzlich an einer Stelle das Pflaster ein und versank in den Boden. Es entstand ein ziemlich großes Loch und nähere Nachforschungen ergaben, daß die Straße über einem alten Gewölbe hingeführt war, nahe an der Stelle, wo früher das Annenthor gestanden hatte, mit dem das Gewölbe wohl in irgend einer Verbindung stand. Glücklicherweise sind bei dem Einbruche der Straße keine Unglücksfälle vorgekommen.

— Die Bauspeculation im preußischen Jadegebiete und der im Entstehen begriffenen Stadt Wilhelmshafen ist noch immer munter im Gange. Die Herren Dörry und Encke haben ihre Grundstücke kürzlich für 255,000 ℛ an die durch die Herren Noltenius und Weihe vertretene Bremer Baugesellschaft verkauft. Ein unmittelbar an Wilhelmshafen wohnender Hausmann, der sein Gut im Jahre 1855 für 9000 ℛ übernahm, hat aus seinen zu Bauplätzen parzellirten Grundstücken ungefähr die Summe von 300,000 ℛ herausgeschlagen.

— In der Nacht vom 5. auf den 6. Januar hat die Insel Wangeroge durch hohe Sturmfluth wiederum sehr stark gelitten.

— Wie die „V. Ztg." vernimmt, wird der Preußische Hof

---

bringt Ihr meinen letzten Gruß und schützt sie vor Calvin, der meine Braut nicht schonen würde. Ihr wißt, was es heißt, wenn man ein Herz sein eigen nennt und muß es hüten vor aller Welt; hütet meine arme Claudine, ja, sie heißt wie Euer Weib!"

„Um ihres Namens willen sei ihr mein Schutz sicher", erwiederte Beza."

„Ich danke Euch", sagte Servedo, „und bringt ihr dies."

Er reichte ihm eine Schmucknadel, die im silbernen Felde das Kreuz von Genf zeigte. „Sie besitzt eine gleiche", sprach er weiter, „daran wird sie Euch als meinen Freund erkennen."

Nachdem Beza noch erfahren, wo die arme Braut zu finden sei, schied er von Servedo, der am andern Tage den Tod erlitt. Nach damaligen Begriffen war ihm Recht geschehen; selbst der milde Deutsche Melanchton sprach laut seine Befriedigung darüber aus, Beza aber hielt sein Wort. Er entfernte die unglückliche Claudine aus Genf, denn es ging bereits ein dunkles Gerücht, daß sie mit dem Ketzer verlobt gewesen. Und als er sie in Sicherheit gebracht, da reichte sie ihm zum Dank die eine Nadel mit dem Kreuz von Genf; die andere aber, die Servedo ihr aus dem Gefängniß geschickt, behielt sie für sich. Beza hat der armen Claudine Geschenk bewahrt, es ist von Kind auf Kindeskind vererbt und schließlich in ein gut lutherisches Haus gekommen. Die Geschichte aber steht Wort für Wort, wie ich sie erzählt, in ziemlich veraltetem Französisch auf ein paar vergilbten Blättern in einem neuen Testament, das meiner Mama gehört."

Fräulein Johanna schwieg; in feiner Weise dankte ihr der Lieutenant für die ganz eigenthümliche Erzählung, als ihn Holdaus tiefe klangvolle Stimme unterbrach: „Die Geschichte ist allerdings sehr interessant, aber sie ist nicht zu Ende; darf ich den Schluß hinzufügen, mein gnädiges Fräulein?"

Ueberrascht blickten Beide auf den Sprecher, der, nachdem Johanna ihm Gewährung zugenickt, fortfuhr: „Jene schöne Genferin, die Beza in Sicherheit brachte, hatte in Deutschland entfernte Verwandte; diese nahmen sich ihrer an und der eine ihrer Vettern verliebte sich sogar in sie. Ob Claudine den deutschen Vettern dankbar sein wollte für die neue Heimoth, die sie ihr bereitet, oder ob der Deutsche den unseligen Spanier aus ihrem Herzen verdrängte, weiß ich nicht, jedenfalls wurde sie sein Weib und lebte lange in friedlicher Ehe mit ihm. Die Nadel mit dem Genfer Kreuz erbte von Vater auf Sohn und die Nachkommen der schönen Claudine wurden reformirt, denn Claudine war trotz der Liebe zu Servedo eine eifrige Calvinistin gewesen."

Landesbibliothek Oldenburg

nun doch Trauer für Louis Napoleon anlegen. Es sei mit der Publication gewartet worden, bis die Höfe von Petersburg, Wien, London 2c. mit dem üblichen Ceremoniell vorgingen. Auch wollte man hier die Abhaltung des Ordensfestes, der militärischen Feier in Potsdam u. s. w. nicht durch die Anlegung der Trauer stören lassen. In der Umgebung des Hofes versichert man, allerdings darüber unterrichtet zu sein, daß die Trauer für den dritten Bonaparte nichts weniger als populär sei. Aber man habe ihn auf Wilhelmshöhe mit allen Ehren eines Monarchen umgeben, und weil er ein Glied der Europäischen Fürstenfamilie war, so müssen ihm nach der Etiquette der Höfe bei seinem Tode die conventionellen Ehrenbezeugungen erwiesen werden. — Nach den neuesten Nachrichten ist nunmehr eine achttägige Hoftrauer angeordnet.

— Die „Coblenzer Ztg." erzählt: Während uns vor einigen Tagen ein Strauß von verschiedenen frischgepflückten Feldblumen als eine seltsame Erscheinung des heutigen Winters überreicht wurde, erhielten wir gestern ein Büschel blühenden Goldlacks, welcher zwischen den Felsen des Ehrenbreitsteins gepflückt worden ist, als ein weiteres Zeichen der unter dem Einflusse der herrschenden milden Witterung bereits weit vorgeschrittenen Vegetation. Merkwürdiger jedoch ist, daß man an der Mosel schon blühende Kornähren, ja in Ruwer a. d. R., am Hausgiebel des Herrn Jos. Kasel, schon blühende Reben gefunden hat. — Dort am Hausgiebel befindet sich nämlich eine Rebe, welche seit Neujahr geblüht hat; das Geschein, einige Zoll lang, hat bereits und zwar vollständig junge Beeren angesetzt. Möge solches ein gutes Zeichen eines günstigen Weinjahres sein! — Aus Aachen meldet man, daß auf der „Eich" ein ganzes Feld von dicken Bohnen sich in voller Blüthe befindet. Und aus Paris schreibt man uns: „In Folge des milden Wetters fängt die Umgegend von Paris an, bereits grün zu werden. In der Seine et Marne und der Seine et Oise kommen schon Aehren zum Vorschein und in den Gärten stehen die Obstbäume in voller Blüthe.

— Der „Straßb. B." meldet: Man spricht hier von einer ärztlichen Operation, welche allgemeines Interesse erregt. Eine junge Glätterin hatte vor einigen Tagen das Unglück, eine Nähnadel sammt einem kurzen daran hängenden Faden zu verschlucken. Sie war so unvorsichtig, bei Vornahme einer kleinen Reparatur die verwendete Nadel in den Mund zu nehmen. Eine kleine Unachtsamkeit und die Nadel glitt in den Schlund. Die Anstrengung, derselben wieder habhaft zu werden, förderte sie in die Speiseröhre. Zwei Tage litt das Frauenzimmer schrecklich, weil sie an einer möglichen Rettung verzweifelte. Die Nadel hatte bereits den Magen passirt und war in die Gedärme vorgedrungen, als ein junger Arzt eine ganz eigenthümliche Operation in Anwendung brachte, durch welche er die verschluckte Nadel veranlaßte, den Weg, den sie im Körper vorwärts gemacht, auch wieder rückwärts zu machen. Mit Hülfe eines starken Magnets, den er in der Magengegend auflegte, brachte er die Nadel in den Magen zurück und immer mehr aufwärts bis in die Speiseröhre. In letztere führte er eine Sonde, ebenfalls mit Magnet, an welchen sich die Nadel anhängte. Nach Verlauf von zwei Stunden kam die Nadel sammt dem Faden zum Vorschein und die Operation war gelungen. Die Patientin, obwohl noch sehr schwach, scheint doch außer Gefahr zu sein. Sie soll das Versprechen gegeben haben, keine Nadel mehr in den Mund zu nehmen. Der Arzt, welcher die Operation vornahm, heißt Dr. Ehrmann.

— Aus Böhmen sind Nachrichten eingetroffen, nach denen endlich die Entdeckung des Verbrechens gelungen und der Zeitpunkt näher gerückt zu sein scheint, in welchem Anna Böckler den trostlosen Eltern wiedergegeben werden soll. Bekanntlich ist Anna B. besonders durch eine unterhalb der linken Brustwarze befindliche Schnittnarbe kenntlich. Am 5. Januar d. Jahres hat nun der Gensdarm Johann Stengl in der Ortschaft Poschna im Potzauer Bezirke, die Ziegeunerinnen Christine T. und Marie B. festgenommen; die braunen Vagabondinnen führten ein Mädchen mit sich, auf das die allgemeine Beschreibung der Anna Böckler vollkommen paßt, und das auch, wie die gerichtsärztliche Untersuchung des Kindes ergab, eine Narbe unterhalb der linken Brustwarze zeigt. Da sich die beiden Ziegeunerinnen überdies, wie ihre Reisedocumente bestätigen, im Sommer 1872 in Preußen aufgehalten haben und in Bezug auf das Mädchen widersprechende Angaben machen, so gewinnt die oben ausgesprochene Vermuthung um so mehr an Wahrscheinlichkeit. Die betretenen Zigeunerinnen wurden mit dem Mädchen sofort dem Bezirksgerichte Patzau übergeben, welches dieselben am 7. Januar d. Jahres an das Untersuchungsgericht Pilgram einliefern ließ. Die vom Kreisgerichte in Tabor an sich gezogene und ungesäumt eingeleitete strafgerichtliche Untersuchung wird wohl in nächster Zeit mehr Licht in die noch immer dunkle Sachlage bringen und die letzten Zweifel lösen.

— Ein Pesther Blatt erzählt folgende Anecdote: Ein Ungarischer Gelehrter begab sich vor einigen Tagen in die Waitznergasse zu Pesth und trat daselbst in eine der elegantesten Stoffniederlagen. Hier verlangt er Möbelstoffe. „Mein Herr", sagt er zum Commis, „ich möchte das Schönste sehen, was Sie an rothen Stoffen haben." Der Commis kommt diesem Ansuchen äußerst dienstfertig nach. „Dieser Stoff", bemerkt der Gelehrte, „scheint mir nicht fest und dicht genug". Ich möchte etwas Schwereres, Kostbareres sehen. Der Commis, bemerkend, daß er es mit einem Manne zu thun habe, der die ernste Absicht hat, Einkäufe zu machen, giebt zwei in der Nähe stehenden Collegen ein Zeichen, die sofort mehrere schwere Stücke echten Goldbrocats auf das Feld der Action placiren. Der Käufer scheint nicht ganz zufrieden. „Diese goldenen Blumen", sagte er, „entsprechen nicht dem Zwecke, zu dem ich den Stoff benöthige. Zeigen Sie mir ungeblumte Stoffe." Der Commis sucht auch diesem Wunsche seines Kunden zu genügen und schafft die verlangten Stoffe herbei. Der Gelehrte tritt um einige Schritte zurück, setzt sich seine Brille zurecht, und nach einigen Augenblicken stummer Betrachtung reibt er sich die Hände und ruft aus: „Herrlich! Wunderbar! Ganz wie ich es mir dachte!" Alle Commis der Handlung hatten sich genähert und betrachteten mit hohem Interesse jede Bewegung des Mannes. „Wie viel wünscht der Herr von diesem Stoffe?" fragt der Chef des Etablissements. Inhaltsschwere

---

Holdau hielt einen Augenblick inne und Johanna in ihrer lebhaften Weise fragte hastig: „Aber woher wissen Sie das, Herr von Holdau?"

„Claudine ist die Ahnmutter meines Hauses, und das Kreuz von Genf ist noch in meinem Besitz. Darf der letzte Enkel der Geretteten der Tochter aus dem Hause des Retters die Hand reichen?"

Johanna legte ihre feine Hand in die seinige; er berührte die weichen Finger mit seinen Lippen, so unwillig auch der Lieutenant dazu aussah, und sprach freundlich: „Wir sind auf diese Weise gewissermaßen Verwandte."

Johanna hatte ihre Hand aus der seinigen gezogen und sie auf die Brust gelegt; ein eigenthümliches Leuchten ging in den braunen Kinderaugen auf; plötzlich flog's wie ein Schatten über ihr helles Antlitz. Holdau sah sie fragend an und zögernd sagte sie: „Sie bemerkten eben, die Nachkommen Claudinens seien calvinistisch geblieben; sind Sie denn auch reformirt, Herr von Holdau?"

Der Lieutenant sah triumphirend auf den Nebenbuhler, den er zu fürchten begann; dieser aber zuckte zusammen, preßte die Lippen auf einander und schwieg eine Weile. Plötzlich sagte er beinahe hart: „Es ist ja jetzt Mode, auch im Salon theologische Gespräche zu führen, und noch viel mehr ist es Mode, daß Jeder sein Glaubensbekenntniß auf der Stelle klar und deutlich hersagt. Es mag das recht schön und gut sein. Viele mögen's auch ernstlich damit meinen; ich kann nicht lügen und müßte sonst etwas dafür einbüßen. Ja, ich bin reformirt erzogen, aber ich bekenne mich nicht mehr zu den Lehren dieser Kirche, ich halte mich überhaupt zu keiner Kirche mehr; ich glaube nichts mehr, ich kann es nicht."

Es war kein frivoler, gleichgültiger Ton, in dem Holdau sprach; es klang wie ein tiefer Schmerz daraus. Johanna wurde bleich, Kardy schüttelte den Kopf und bemerkte bedauernd: „Mein armer Freund!"

„Bedauere mich nicht", rief Holdau, „sei froh, daß Du mit Fräulein v. Branden in einer Kirche beten kannst, und laß mich gehen. Ich habe meinen Kinderglauben nicht leichtsinnig weggeworfen, ich habe gerungen, um ihn mir zu erhalten, es war mir nicht möglich."

Kardy ergriff seine Hand. „Du wirst ihn wiederfinden", sagte er leise; „denn Du bist aufrichtig und den Aufrichtigen läßt es der Herr gelingen." (Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Pause . . „Mein Gott!“ antwortete der Gelehrte, „ich brauche nur ein viereckiges, ungefähr — drei Zoll großes Stück; ich benöthige es zum Froschfange.“

— London, 23. Januar. Das nach Australien bestimmte Emigrantenschiff „Northfleet“ wurde, vor Anker liegend, letzte Nacht im Canal, zwei Meilen von Dungeneß, von einem ausländischen Dampfer in Grund gebohrt. Von 412 Auswanderer und der Schiffsmannschaft sind trotz schleuniger Hülfe nur 75 gerettet. Der Name des Dampfers, welcher ohne aufzuhalten weiter fuhr, ist unbekannt.

— (Chinesische Ceremonien.) Als Nachtrag zu den Schilderungen der Hochzeitsfeier des Chinesischen Kaisers erstattet der Correspondent der „Daily News“ in Peking einen Bericht über einige der merkwürdigen religiösen Ceremonien, die der junge Kaiser von China am 21. December vollziehen sollte. Zu diesen Ceremonien ist der „Tempel des Himmels“ ausersehen. Der Kaiser zieht am Abend zuvor in einem von Elephanten gezogenen Wagen in den Tempel ein und verbringt die Nacht in der „Buß- und Fastenhalle“. Am nächsten Morgen vor Anbruch der Dämmerung begiebt er sich nach dem großen südlichen Altar, wo ein Stier geopfert wird. In früheren Zeiten pflegte der Kaiser das Thier selber zu tödten. Der Stier wird vollständig, wie er ist, in einem Ofen verbrannt, und gleichzeitig werden in kleineren Oefen an derselben Stelle Stücke Seide als Opfergaben den Flammen überliefert. Essen und Trinken, welches bei allen Chinesischen Festlichkeiten eine Hauptsache ist, spielt auch hier eine Rolle. Einen Theil des Programmes bildet, daß der Kaiser „das Fleisch der Glückseligkeit“ essen muß. Im „Tempel des Himmels“ verehrt der Kaiser den Shang-ti (der Name des höchsten Herrn des Himmels) und die früheren Kaiser der jetzigen Dynastie. Es giebt deren jetzt acht, und ihre Altäre stehen auf beiden Seiten vor dem Altar des Herrn des Himmels. Während der Kaiser vor den Gedächnißtafeln des Shang-ti und seiner Ahnen seine Andacht verrichtet und Weihrauch spendet, hört man Musik, nach deren Tönen in einem andern Theile des Tempels getanzt wird. Das ist von Alters her eine Form des Chinesischen Cultus. Der ganze Adel des Hofes nimmt seinen Platz auf der Terrasse hinter dem kaiserlichen Hohenpriester. Das Licht des Opferaltars erleuchtet die ganze Scene.

(Berichtigung.) In der l. N. 1. Seite, 2. Spalte, Zeile 16 von oben lies „Börsenjobers“, statt Börsengöttern.

Hochwasserzeit zu Elsfleth.

Sonntag	den 26. Jan.	0 Uhr	55	Min.
Montag	„ 27. „	1 „	45	„
Dienstag	„ 28. „	2 „	35	„

Elsfleth. Am Freitag, den
7. Februar d. J., Nachmittags 1 Uhr,
sollen in Brumunds Gasthause hieselbst, die zum Nachlaß der Sophie Oltmanns hieselbst gehörigen Mobilien, als:

1 eichener Koffer, 1 dito Pult mit Aufsatz, 1 Commode, 2 vollständige Betten, 1 holländische Hausuhr mit Kasten, mehreres Leinenzeug, Hand- und Betttücher, 1 großes Todtenlaken, Kissenbühren, Servietten, allerlei Glas- und Porzellansachen, namentlich Gläser, Teller, Kummen, Bierseidel, Flaschen, verschiedene Manns- und Frauenkleidungsstücke, allerlei Küchengeräthe in Eisen, Blech, Zinn und Kupfer, viele Schildereien, sodann verschiedene Silbersachen, als: 1 christall. Pokal mit silb. Deckel, Zuckerzange, Theelöffel, 1 Halsschmuck, 2 Trauringe, Schnallen, Fingerhut, goldene Ohrringe und verschiedene sonstige Sachen,

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkauft werden.

G. Willers, Auct.

Oldenburg. Einige Knaben oder Mädchen, die eine der hiesigen Schulen besuchen wollen, können bei guten Familien Aufnahme finden.

Näheres durch Frau **Gemeiner** in Elsfleth.

Wegen eines Artikels in vorletzter Nummer d. Bl. betr. Aeußerung einer Dame „vom Stande“ über den gemüthlichen Abend der Thalia, theile hiedurch mit, daß die Dame nicht „Schurri-Murri“, sondern „Hack und Pack“ gesagt hat. Ob die Dame „vom Stande“ diese Aeußerungen in ihrer Dummheit oder Klugheit gethan hat, ist einerlei, sie wird sich aber im Concordiaball oder im Casino zu verantworten haben.

Der Thaliagesellschaft zur Beruhigung, daß von ihren Mitgliedern es keines gewesen ist.

Zu vermiethen.

Ich habe meine Wohnung, oben im Hause, welche mit allen Bequemlichkeiten versehen, zum 1. Mai d. J. zu vermiethen.

G. H. Wempe.

Sonntag, den 26. Januar:

Ball,

wozu freundlichst einladen

J. Brumund & Comp.

Concordia-Bierhalle.

Sonntag, 26. Januar:

Ball

wozu freundlichst einladet

H. Höpker.

In keiner Familie sollte fehlen, das **Meisterwerk** der **neuesten Errungenschaft** der natürlichen Heilkunde, welches durch seine massenhafte Verbreitung, bereits Tausende, unglücklicher Lungenkranken, einen **neuen Lebensfrühling** bereitet. Das **Buch** enthält eine für Jedermann leicht verständliche Beschreibung sowie mit geringen Kosten verbundene Kurmethode über

Lungen-schwind-sucht!

und steht den mangelhaften ärztlichen Erfolgen, diesem bisher für unheilbar erklärten Uebel, als **einzige Rettung** vom **frühen Tode,** gegenüber, dasselbe ist zu beziehen gegen Einsend. von 1 Thlr. Pr. Crt. von **G. Reich,** Wassmannstrasse 23, Berlin.

Stehen geblieben.

In der Schreibstube des hiesigen Amts ist ein Regenschirm stehen geblieben. Gegen Erstattung der Insertionsgebühren daselbst in Empfang zu nehmen.

Verloren.

1 Portemonnais. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen eine Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Verheuerung.

Elsfleth. In Folge Beschlusses der Profitenten in Concurssachen wider den Schlachter Joh. Chr. Grube hies. habe ich das zur Masse gehörige Immobil auf das Jahr 1. Mai 1873/74 zu vermiethen.

Indem ich noch bemerke, daß die Vermiethung sowohl getheilt als im Ganzen geschehen kann, bitte ich Reflectanten, sich **baldigst** an mich wenden zu wollen.

Bodenkamp, Rstllr.,
Curator der Masse.

Concordia.

Sonnabend, Jan. 25., Abends 7½ Uhr.
Tages-Ordnung:
1. Geschäftliche Mittheilungen.
2. Berichterstattung über die Verhandlungen des Vereinstages.

Der Vorstand.

Concordia.

Am nächsten Sonntage, den 26. d. M. findet der diesjährige **Vereins-Ball** in Hauerken's Gasthause statt und werden die geehrten Mitglieder mit ihren Damen freundlichst dazu eingeladen. Der Vorstand rechnet auf zahlreichsten Besuch und hofft, daß allseitig gute Laune, in Verbindung mit der prächtigen Musik der Bremerhavener Capelle, dem gemeinschaftlichen Mahle und einem guten Glase Wein Allen einen schönen Festesabend bereiten werden.

Eintrittskarten à 20 gr für die Mitglieder, denen die Einführung von Damen in jeder Anzahl freisteht, verabreichen die Herren D. Hein, C. Paulsen, J. D. Stindt und C. Jülfs.

Der Vorstand.

Angek. und abgeg. Schiffe

Newyork, 7. Jan. von
Bessel, Stindt Rio d. J.
Musca, Giese nach Wilmington

Redaction, Druck und Verlag von G. C. von Thülen.

Landesbibliothek Oldenburg